

## Gänsewucher.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat unserer Volkswirtschaft einen recht zweifelhaften Dienst erwiesen, als er kürzlich der Volksvertretung bekanntgab, sobald eine Gans erst 300 M. koste, werde er eingreifen. Damit wurde der zügellosen Preistreiberei für Gänsefleisch wirksam Vorschub geleistet; man kann sich in Berlin jetzt tatsächlich davon überzeugen, daß für das Pfund Gänsefleisch bis 8 M., für geräucherte Gänsebrust 14 und für Gänseeschmalz 19—20 M. verlangt und auch bezahlt werden. Und bis zum Weihnachtsfeste und Neujahr wird eher noch mit einer Steigerung als Abschwächung der Preise zu rechnen sein. Berücksichtigt man, daß in Friedenszeiten Gänsefleisch 75 bis 85 Pf. für das Pfund, Gänseeschmalz etwa 1,20 M. kostete, so ergibt sich eine Preiserhöhung um mindestens das Zehnfache. Der Preiswucher hat also die üppigsten Blüten getrieben und wird sie weiterhin treiben, wenn von maßgebenden Stellen nicht endlich energisch eingeschritten wird. Mit der landläufigen Bemerkung, die Gans sei zu „der“ Delikatesse der Kriegslieferanten oder derjenigen Leute, die im Handumdrehen ungezählte Summen verdienten, erhoben, kann man die Mißstimmungen und Erbitterung des Mittelstandes und auch der minderbemittelten Bevölkerung, die sich früher mühelos eine Gans als Festbraten leisten konnten, jetzt aber auf diesen Genuß völlig verzichten müssen, nicht unterdrücken. Wäre es wirklich nicht — und zwar für das ganze Deutsche Reich — möglich gewesen, die Gans an die Kette gesetzlicher Höchstpreise zu legen, wie es mit Erfolg in thüringischen Staaten geschehen ist? Die dortigen Höchstpreise im Betrage von 2,25 bis 2,50 M. für das Pfund ermöglichten immerhin auch dem soliden Bürgerstande, sich in den Besitz des sehr begehrten Vogels zu setzen, um so begehrtenwerter, wenn er die Haushaltsführung durch seinen Fettgehalt erleichterte. Man sollte meinen, mit Höchstpreisen von 2,50 bis 3,— M. hätte auch in Preußen und anderen Bundesstaaten den schwieriger gewordenen Verhältnissen in der Gänsemast vollkommen Rechnung getragen werden können, denn sie gewährleisteten gegenüber den Friedenspreisen noch angemessene Gewinne. Jetzt ist der rechte Zeitpunkt zum Einschreiten leider verpaßt. Vielleicht wäre es aber angebracht, daß man sich an maßgebenden Stellen um die Zeitungsanzeigen kümmert, in denen Gänse zum Verkauf ausboten und zugleich die Kauflustigen aufgefordert werden, Preisangebote zu stellen. Man macht sich kaum eine Vorstellung davon, wie durch diese anscheinend harmlosen Zeitungsanzeigen die wucherischen Bestrebungen mancher Mäster und Händler unterstützt werden.

Bis zu einem gewissen Grade treffen die vorstehenden Ausführungen auch auf anderes Geflügel wie Hühner, Enten und Tauben zu. Es wird höchste Zeit, daß der wucherischen Ausbeutung im Lande auch auf dem Geflügelmarkte auf wirksamste Weise vorgebeugt und nicht abgewartet wird, bis die Gans den Preis von 300 M. erreicht hat. Mit scherzhaften Redewendungen leistet man der Volksernährung in diesen Zeiten keine Dienste, wohl aber durch zielbewußtes, energisches Handeln im Dienste des Gemeinwohles!

Dr. D.